



*Peters: Volkswirtschaftslehre - Lernt gemeinsam handeln! Winklers Verlag, 10. Auflage (2012).*

#### **Nachhaltigkeit:**

Der im Untertitel formulierte Anspruch lautet "Eine handlungsorientierte Volkswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen Ökonomie und Ökologie". Dabei kann aber mit Fug und Recht von Nachhaltigkeit (im Sinne der Dreisäulendefinition) gesprochen werden, denn die sozialen Aspekte kommen ebenso zur Geltung.

Wenn Nachhaltigkeit als Paradigma oder Leitbild verstanden wird, sollte es gleich zu Beginn eines Lehrwerks vorgestellt werden. Und dies geschieht auch auf Seite 24, wo die klassische Brundtland-Definition sowie die historische Herkunft in der Forstwirtschaft erläutert werden.

Doch wie konsistent durchzieht der Diskurs um Nachhaltigkeit das Lehrbuch wirklich? Gibt es

Widersprüche, weil es letztlich doch nur als Add-on betrachtet wird und die gängigen Modelle nicht ausreichend hinterfragt werden?

Vielleicht ist es auch zu viel verlangt, wenn Nachhaltige Entwicklung in jedem Kapitel mitgedacht wird. Andererseits, ob Leitbild oder Paradigma, wenn Nachhaltigkeit einen solchen Status haben sollte, wie in politischen Sonntagsreden und in curricularen Globalzielen so gerne betont, dann müsste dies zumindest ansatzweise der Fall sein.

Die Verfasserin kommt öfter als jeder andere Lehrbuchautor auf die jeweiligen Themen zu sprechen. Doch kommt sie aus der Volkswirtschaftslehre, nicht aus der Nachhaltigkeitswissenschaft. Eine Integration der jeweiligen Fachbegriffe (Ökoeffizienz, Suffizienz, Entkopplung, um nur einige zu nennen) wird nicht unternommen. Hier klaffen noch größere Lücken, denn ohne diese Konzepte lässt sich Nachhaltigkeit nicht weiterdenken. Hier hat noch kein Lehrbuchautor erfolgreich die Fachwissenschaften verschmolzen.

Gegenüber der vorangehenden Auflage sind auch einige Streichungen zu verzeichnen. So wurde im Kapitel zu Märkten der Basistext zum nachhaltigen Tourismus deutlich gekürzt, wodurch die dort verortete Dreisäulendefinition aus dem Lehrbuch entfallen ist. Sie war auch nie Gegenstand einer eingehenden Reflexion, vor allem nicht in Zusammenhang mit der Leitplankenperspektive, die die ökologischen Grenzen den ökonomischen und sozialen Zielen überordnet. Jedenfalls zeigt sich hier, dass Nachhaltigkeit für das Lehrbuch nicht als Leitbild verstanden wird.

Besonders bedauerlich ist zudem der Entfall eines Basistextes des Solarfördervereins Deutschland zu den ökologischen Strukturfehlern des Wirtschaftssystems. Auf drei Seiten war hier die Quintessenz der Nachhaltigkeitswissenschaft in Bezug auf die Ökonomie formuliert. Ob der Autorin die schon sehr direkten Formulierungen des Verfassers zu politisch waren? Oder der Text auf Grund des neuen, gelockerten Layouts des Lehrbuchs

letztlich einfach zu lang war? Gegenüber der Auflage von 2010 hat das Lehrbuch inhaltlich leicht verloren, ohne die prinzipiell einzigartigen Bezüge benachbarter Wissenschaften zur Ökonomie aus dem Auge zu verlieren. Der gestrichene Text von Jürgen Grahl befindet sich aber weiterhin im Internet und der aufgeschlossenen VWL-Lehrerin steht es frei, ihn an geeigneter Stelle Lernenden zur Verfügung zu stellen.

Link: [www.umsteuern-mit-energiesteuern.de/artikel/oekostrukturfehler.html](http://www.umsteuern-mit-energiesteuern.de/artikel/oekostrukturfehler.html)

### **Wachstumsdebatte:**

Ein Lehrbuch "unter besonderer Berücksichtigung von Ökologie" MUSS sich ausführlicher mit den Grenzen des Wachstums auseinandersetzen. Und Peters wird hier allen Erwartungen gerecht, die Wachstumsgrenzen werden mehrfach im Laufe des Buches angesprochen. Der system-/naturwissenschaftlichen Kritik am Wachstumsglauben wird durch die frühzeitige Erwähnung der Meadows-Studie Rechnung getragen. Bereits auf Seite 16 findet sich ein erstes Zitat aus der Studie im Zusammenhang mit der Frage der Bedürfnisbefriedigung. Zwar wird die prinzipielle Unbegrenztheit der Bedürfnisse, die sonst oft in der VWL eine der Grundlagen für die Notwendigkeit unbegrenzten Wachstums angesehen wird, nicht als Theoriekonstrukt entlarvt. Doch zeigt die Autorin die Problematik der seit dem Industriezeitalter gewachsenen Ansprüche (und vor allem der gewachsenen Befriedigungsmöglichkeiten) auf und stellt sie dem Lernenden zur Diskussion. Dies ist im Sinne der Nachhaltigkeit sehr wünschenswert, denn ohne Reflexion der geistigen Grundlagen unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems geht auch weitergehende (Konsum-)Kritik ins Leere. Historische Bezüge zur religiösen Werthaltungen machen deutlich, dass der Materialismus zu einer Art "Ersatzreligion" geworden ist (und bezweifelt werden kann, dass der Post-Materialismus nicht ohne eine "Rückbesinnung" auf religiöse Systeme auskommt). Besonders nachdenklich macht die Erkenntnis, dass "der egoistisch und habgierig nach materieller Bedürfnisbefriedigung strebende Mensch zum Leitbild (Vorbild) der Wirtschaftslehre" geworden ist.

Ausführlicher findet sich das Thema dann in unmittelbarem Anschluss an die wirtschaftspolitischen Ziele, die traditionell als Zielkonflikte im Magischen Viereck erklärt werden. Sie folgen einem kurzen Kapitel zu alternativen Zielen (Basistext "Weniger Ich - mehr Wir") und umfassen drei Seiten zur Historie der Debatte um die Grenzen des Wachstums. Leider fehlen Grafiken, die die angenommenen Wirkungsmechanismen verdeutlichen. Das ist zu bedauern, weil diese einerseits die Zusammenbruchstheorie bzw. die erhoffte Stabilisierung anschaulicher machen. Stattdessen stellt die Autorin gängige Thesen von Wachstumsbefürwortern und Wachstumskritikern gegenüber. Unklar bleibt jedoch, wie die Lernenden die Argumente (z.B. Wirtschaftswachstum erleichtert den Strukturwandel, es gibt soziale und ökologische Grenzen der Konsumgesellschaft) fundiert auf Wahrheitsgehalt überprüfen sollen - an diesen Fragen arbeiten schließlich Wissenschaftler seit Jahrzehnten ohne abschließende Ergebnisse. Hierzu bedürfte es in jedem Fall weitergehender Texte wie jenen zu den ökologischen Strukturfehlern, der ja leider gestrichen wurde, aber trotzdem ist Peters die einzige Autorin, die den Konflikt der Wachstumsdebatte überhaupt auf das Tablett hebt.

Schön, dass Sie hier auch auf Höhe der Debatte bleibt, indem sie den brandneuen Basistext zu "2052", dem neuesten Bericht an den Club of Rome, beisteuert, jenes kontroverse Buch des "Grenzen des Wachstums"-Co-Autors Jörgen Randers. Der Text ist um einiges kürzer als der entsprechende Basistext aus der Vorgängerauflage - auch dieses Lehrbuch zollt offenbar dem Umstand Tribut, dass man Lernenden von heute keinen längeren Texte mehr

“zumuten” kann; das ehemals mit Bleioasen prall gefüllte Lehrbuch hat die Textauswahl deutlich auf Kosten längerer Darstellungen und zu Gunsten aufgelockerter Optik verändert. Schade, dass der spannende Diskurs, der seit einigen Jahren in fast allen gesellschaftskritischen Initiativen landauf, landab seinen Widerhall gefunden hat, nicht im Buch zu finden ist: die Postwachstumsökonomie (engl.: de-growth, frz.: décroissance).

Etwas überraschend, dass in dem sehr traditionellen Kapitel zu Konjunktur, Konjunkturphasen und Konjunkturtheorien der Diskurs um die Wachstumsgrenzen keine Rolle spielt. Die verwendeten Grafiken über den Konjunkturzyklus begehen den üblichen Lehrbuchfehler, dass in rezessiven Phasen das BIP rückläufig sei - die Grafik zur aktuellen Wirtschaftslage scheint diese Theorie zu stützen. Hier liegt sicher bis heute das größte Hindernis in der Akzeptanz der “Grenzen des Wachstums” auch im ökonomischen Mainstream: die Konjunkturtheorie und die gesamte Begriffsbildung unterstellt nämlich ein prinzipiell wachsendes BIP. Mit dem darauf aufbauenden Begriffsrepertoire von Expansion, Boom, Rezession und Depression hantieren folglich tagtäglich Abertausende von Entscheidungsträgern in Politik, Unternehmen und Wirtschaftsjournalismus. Solange hier auf breiter gesellschaftlicher Ebene kein Umdenken gelingt, wird Wachstumskritik immer in den Nischen utopischer Wissenschaftstheorie verbleiben.

Ansonsten zieht sich Wachstumskritik bei Peters wie ein roter Faden durch das Lehrbuch. Ein Klassiker ist Fritjof Capras Betrachtung zum Wachstum von Institutionen (S. 340), in dem die Problematik von Großkonzernen und Menschenwürde thematisiert wird. Capra, einer der einflussreichsten ökologischen Vordenker der letzten 40 Jahre, wird auch an anderer Stelle mit Basistexten zitiert; typisch für ein Lehrbuch, das nicht nur für den VWL-Unterricht, sondern auch in höchstem Maße für andere gesellschaftswissenschaftliche Fächer interessant ist.

### **Ökologische Nachhaltigkeit:**

Ein erster Kritikpunkt zu dem Lehrbuch betrifft die Maßnahmen zur Umwelterhaltung: Es finden sich einige Texte zu einem Plastiktütenverbot und zur Energiewende, aber sonst werden gerade lösungsorientierte Themen etwas dünn abgehandelt; vielleicht benötigt frau wirklich eine weibliche Perspektive auf Ökonomie, um nachzuvollziehen, dass gerade “Frauen als Schlüssel zur Umwelterhaltung” fungieren könnten. Eine jedenfalls interessante Idee, die für die Innovationsfreudigkeit der Autorin spricht. Aus männlicher(?) Perspektive hätte man sich mehr umweltökonomische Instrumente gewünscht. Es bleibt ein Rätsel, warum in einem ökologisch ausgerichteten Lehrbuch weder die Ökologische Steuerreform noch das Lieblingskind der Umweltökonomien, die Emissionszertifikate, erwähnt werden. Hier war die Lehrbuchausgabe von 2010 aus der Feder von Kaiser/Brettschneider am aufschlussreichsten (siehe ersatzweise auf dieser Webseite das Kapitel Wirtschaftspolitik). Eine umweltökonomische Betrachtung der mikroökonomischen Marktanalyse wäre in diesem Lehrbuch ebenfalls zu erwarten gewesen. Doch verbleibt die definitorische Einführung seltsam in vertrauten neoklassischen Kanälen. Die Theorie der externen Effekte findet keine Erwähnung.

Etwas enttäuschend weiterhin das Kapitel zu den Modellen des Wirtschaftskreislaufs. Die Autorin betrachtet die Modellbildung wohl lediglich als Propädeutikum zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, jedenfalls hätte dem Lehrbuch ein ökologisch-ökonomisch integriertes Gesamtmodell von Umwelt und Wirtschaftssystem gut zu Gesichte gestanden. Hier bieten ebenfalls Kaiser/Brettschneider in ihrem Lehrbuch das “nachhaltigste” Modell (aber auch auf dieser Webseite findet sich dazu einiges).

Wegweisend dagegen das Kapitel Natur als Produktionsfaktor. Schon immer wurden hier dezidierte Grundlagen der Ökologie gelegt, die Vielfältigkeit des Faktors "Boden", die entsprechenden Gefährdungen durch die Wirtschaftsweise des Menschen offengelegt. Eine Vielzahl von Basistexten bildet seit über 20 Jahren den Kern der Argumentation einer Ökonomie aus ökologischer Sicht und hat ohne Zweifel auch großen Einfluss auf die Entwicklung einer entsprechenden Perspektive auch in anderen Lehrwerken gehabt.

### **Soziale Nachhaltigkeit:**

Wie schon einleitend gesagt finden auch im Nachhaltigkeitsdiskurs angesprochene Verteilungsaspekte des gesellschaftlichen Wohlstandes breiten Raum. Fast schon erschlagen wird man durch die Fülle an Zahlenmaterial zur Verteilung des Einkommens nach Wirtschaftsbereichen und -sektoren, Abhängigenbeschäftigung/Selbstständigkeit sowie regionalen Aspekten. Ein immer wiederkehrendes Thema sind auch Gender-Fragen: Die Aufteilung von Hausarbeit zwischen Frauen und Männern wird ebenso thematisiert wie die Einkommensunterschiede bei gleicher Beschäftigung zwischen den Geschlechtern. Die Autorin unterscheidet sehr gezielt nach Lohnquote, bereinigter Lohnquote und Nettolohnquote. Erfreulich, dass die frühere Einseitigkeit der Quellentexte durch die Aufnahme eines hervorragenden Basistextes zur Lohnquote wesentlich ausgewogener geworden ist. Denn im Gegensatz zur Argumentation etwa im Lehrbuch von Kaiser/Brettschneider, ist die Lohnquote, bei korrekter Interpretation, ein wichtiger Anhaltspunkt für die Entwicklung der sozialen Gerechtigkeit.

Die starke Arbeitnehmerperspektive der Autorin (die den meisten Lernenden auch näherliegen dürfte als die Unternehmersicht) kommt auch im Kapitel zur Entlohnung der Produktionsfaktoren zum Ausdruck, gerade auch unter Thematisierung der Machtfrage. Sehr ausführlich wird der Lohnfindungsprozess beschrieben. In diesem Zusammenhang werden auch Niedrig- und Mindestlöhne diskutiert. Die Autorin bietet hier ausschließlich Gewerkschaftspositionen. Die fehlende Gegenposition der Arbeitgeberseite fehlt für eine kontroverse Auseinandersetzung im Klassenzimmer. Allerdings bauen die meisten Verlautbarungen der Arbeitgeberseite auf die sogenannte "Mindestlohnarbeitslosigkeit", die aber sowohl empirisch als auch wissenschaftstheoretisch widerlegt zu sein scheint (siehe hierzu diese Webseite im Kapitel zum Arbeitsmarkt).

Im Wiederholungsteil zu dem Kapitel wird der zweifelhafte Zusammenhang zwischen Sozialprodukt und Lebensqualität hergestellt, aber alternative Wohlfahrtsindikatoren finden keinen Platz in diesem Lehrbuch. Vielleicht hält es die Autorin mit der Ideologiekritik Peter Weinbrenners, der die Ideologiegebundenheit der Wirtschaftstheorie für didaktisch relevanter hält als das Zählen und Messen von Wirtschaftsaktivitäten. Dann bleibt aber die Frage, weshalb gerade Tabellen und grafisch umgesetzte Statistiken einen solch großen Umfang des Lehrbuchs ausmachen. Didaktisch macht die Gegenüberstellung von BIP und alternativen Indikatoren jedenfalls großen Sinn.

Im Kapitel zum Faktor Arbeit liegt der Schwerpunkt - entgegen der üblichen produktionsorientierten Sicht - auf der sozial-psychologischen Bedeutung der Arbeit für den Menschen. Die Auswirkungen des ungebremsten (Arbeits-)Produktivitätszuwachses auf Mensch (und Sozialsysteme) werden diskutiert, doch - ähnlich wie bei der ökologischen Problematik - fehlen Lösungsansätze wie etwa das leistungslose Grundeinkommen, Arbeitszeitverkürzung oder Beteiligung der Arbeitnehmer am Kapitaleinkommen.

Auch das Thema "Globale Gerechtigkeit" findet seinen Platz im Lehrbuch, aber wesentlich weniger ausführlich als die innergesellschaftliche. Hier haben zuletzt Boller/Hartmann am meisten über den Tellerrand traditioneller Schulbuchökonomik geschaut, dennoch lassen sich an Hand eines Basistextes auf Seite 136 entsprechende Schülerdiskussionen führen. Insgesamt kommt die internationale Perspektive jedenfalls recht kurz (siehe Ausführungen unten zu ökonomischer Nachhaltigkeit).

### **Ökonomische Nachhaltigkeit:**

Nachhaltigkeit ist zwar implizit, aber nicht begrifflich ein Leitbild des Lehrbuchs. Da die Dreisäulendefinition auch nicht mehr vorkommt, verwundert es nicht, dass die Überlegung, ob die ökonomischen Systeme nachhaltig sind oder nicht, wenig reflektiert wird. Die aktuelle Weltwirtschaftskrise, die Eurokrise finden keinen Platz im Lehrbuch, es hat deutliche Lücken in Fragen Weltwirtschaft, Finanzmärkte und letztlich auch Ressourcenökonomie. Die sehr ausführlich diskutierten Grenzen des Wachstums werden eher ökologisch, sozial und ethisch in Frage gestellt. Das entspricht den Diskussionen der 70er und 80er Jahre. Der in den letzten Jahren aufgekommene neue Diskurs um Wachstumsgrenzen wird aber unter den Schlagworten "Peak Oil" und zuletzt auch "Peak Soil" geführt, damit sehr stark unter dem Aspekt der Bedrohung von Nationalökonomien und Weltwirtschaft durch rein materielle Versorgungsengpässe. Diese Perspektive fehlt dem Lehrbuch. Bei aller Pionierarbeit der Autorin, bei aller Eigenständigkeit und Querdenkertum, des Öfteren geht die Lehrbuchdarstellung an tagesaktuellen Debatten vorbei. Insofern hat die Nachhaltigkeitssicht wirklich eine größere Zukunftsperspektive als eine traditionelle Kritik herrschender Ökonomie aus Umweltsicht und aus Gerechtigkeitsgründen.

### **Wertegrundlagen:**

Das Modell des Homo Oeconomicus wird eingeführt und sofort kritisch beleuchtet (dies scheint der Autorin auch sehr am Herzen zu liegen, denn im Anhang finden sich zwei fundierte Abhandlungen zu der Problematik). Und so konstatiert Peters zurecht: "Der 'homo oeconomicus' mit seiner eindimensionalen (Zweck-)Rationalität erweist sich immer mehr als Haupthindernis für eine Neuorientierung und ökologische Durchdringung der Wirtschaftswissenschaften. Produktivität und Rentabilität dürfen nicht länger die einzigen und letzten Rationalitätskriterien des Wirtschaftens sein, vielmehr bedürfen sie der Einbindung in die höherrangigen Rationalitätskriterien der 'Umwelt- und Sozialverträglichkeit'" (S.27). Das klingt im besten Sinne politisch und wieder einmal stellt man fest, dass Ökonomik und Politik zusammengehören. Für das weitere Buch stellt sich wieder die Frage der Konsistenz, denn viele der üblichen Modelle kommen ohne den Homo Oeconomicus nicht aus.

Trotzdem hat die Hinterfragung der ökonomischen Wertegrundlagen in diesem Buch Prinzip und macht es deshalb auch konsistent - und einsetzbar sogar für andere Schulfächer wie Sozialwissenschaften, Philosophie oder den Religionsunterricht. Mehrfach wird unsere Ökonomie aus religiöser Sicht hinterfragt, etwa mittels der ökologischen Adaption der biblischen Schöpfungsgeschichte und der "Replik" zum Ende der Welt in den "Sieben letzten Tagen", in denen der Mensch die ihm von Gott anvertraute Welt in eine Wüste verwandelt. Hier wird eine ethische Debatte angestoßen, die auch im Religions- oder Ethikunterricht Platz finden könnte. Dem Mensch als "Faktor Humankapital" wird ein Auszug aus der Sozialzyklika Laborem exercens von Johannes Paul II. sowie die Sichtweise der feministischen Theologin Dorothees Sölle entgegengestellt. Hier hat Peters auch keine

Abstriche bei der Ausführlichkeit gemacht - Lernende, die Texte nur noch auf dem Smartphone zu lesen pflegen, werden hier Blasen an den Fingerkuppen bekommen...

Sehr ungewöhnlich für ein volkswirtschaftliches Lehrbuch, aber beachtenswert, wird im Abschnitt zum Produktionsfaktor Kapital, speziell aus christlicher Sicht, die moralische Berechtigung der Zinsnahme diskutiert. Die übliche Rechtfertigung für Zinsen als Preis für den Konsumverzicht bzw. -aufschub wird nur kurz en passant erwähnt, ansonsten dominiert die ethische Betrachtung. Der marxistische Diskurs um Kapitalakkumulation fehlt hier zur Gänze, so dass die Fragestellung ("Warum wird ... das Kapital als der am 'heißesten' umstrittene Produktionsfaktor bezeichnet?") für Lernende im 21. Jahrhundert (welche die Debatte in den 70er Jahren nicht erlebt haben) schlechterdings kaum lösbar sein dürfte.

### **Sonstiges:**

Wie kein zweites Buch am Lehrmittelmarkt schlägt die Autorin immer wieder Brücken zu anderen Wissenschaften: Soziologie, Geschichte, Philosophie, Theologie. Damit wird deutlich, dass Ökonomie als Gesellschaftswissenschaft nicht isoliert am Universitäts- oder Schulkatheder stattfindet, sondern in höchstem Maße zeitgeschichtlicher und ideologischer Entwicklung unterworfen ist.

Noch deutlicher hebt sich das Lehrbuch von allen anderen Titeln ab, nämlich durch die Handlungsorientierung, die jedem Kapitel zu Grunde liegt. Die Komplexität, das wissenschaftliche Niveau vieler Basistexte und die Fülle an Aufgabenstellungen lassen sich sicher nur in einem Leistungskurs umsetzen, doch die Stoffauswahl orientiert sich eher an Lehrplänen Höherer Berufsfachschulen - die in gymnasialen Lehrplänen geforderte tiefergehende neoklassische Analyse kommt (zurecht?!) etwas kurz. Daher dürfte sich das Buch speziell als Hintergrundliteratur für den Fachlehrer eignen, der nur eine Auswahl an Aufgaben in seinen knapp bemessenen volkswirtschaftlichen Unterrichtsstunden berücksichtigen kann.

Schließlich muss der Mut der Autorin betont werden, sich offen gegen jede überkommene wissenschaftliche Lehrbuchtheorie zu stellen und unverhohlen Kritik am schulischen Lehrgegenstand zu üben. Dazu stellt sie einen Quellentext von Helmut Arndt zur Diskussion, in dem der Verfasser die in der Markttheorie unterstellte Existenz eines Marktmechanismus zum Ausgleich von Angebot und Nachfrage und das damit verbundene Postulat der Wohlfahrtsmaximierung bestreitet. Dazu passend konstatiert Peters selbst in einem Exkurs zur Theorie des Marktes so etwas, was man als Resümee der Keen'schen Fundamentalkritik fassen könnte: "Grundsätzlich geht es um die Frage, ob es ergiebig ist, zunächst ein sehr wirklichkeitsfernes theoretisches Modell auszuarbeiten, das wesentliche Merkmale existierender Märkte nicht enthält, um dann später diese Merkmale wieder miteinzubeziehen. Ist es nicht vielmehr ein letztlich auch ideologisch ausgerichteter Versuch, die Überlegenheit des 'freien Marktes', auf dem sich sozusagen gleich starke Partner treffen und er möglichst wenig vom Staat beeinflusst werden soll, beweisen zu wollen, obwohl Tendenzen auf in der Wirklichkeit bestehenden Märkten dagegen sprechen (S. 181)?"

Und auch bezüglich des Stabilitätsgesetz und des daraus abgeleitete Magische Viereck nimmt sie kein Blatt vor den Mund - denn außerhalb von Klassenzimmern kümmert sich nach 45 Jahren wirklich niemand mehr um die vermeintliche ökonomische Lehrbuchratio:

"Der staatliche Machbarkeitswahn und der Instrumentenkasten des magischen Vierecks gelten jedoch mittlerweile als überholt, denn die Ziele des 'Grundgesetzes der Wirtschaft' wurden in den letzten Jahrzehnten nie erfüllt: Statt Vollbeschäftigung herrschte über viele Jahre Massenarbeitslosigkeit. In den Siebzigerjahren gab es Inflation statt

Preisniveaustabilität und die ansteigenden Leistungsbilanzüberschüsse widersprechen einem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht. Auch von einer Verstetigung des Wirtschaftswachstums über die Konjunkturzyklen hinweg kann keine Rede sein und von einer nachhaltigen Wirtschaft ganz zu schweigen.” (S. 310)

Dass sie die von ihr so pointiert kritisierten Theorien dennoch in ihrem Lehrbuch abhandelt, hat sicher mit der Hartnäckigkeit zu tun, mit der sich auch überkommene Lehrgegenstände in schulischen Curricula halten.

**Fazit:**

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Lehrbuch sicher dasjenige ist, das die meisten auf dieser Webseite vorgestellten Kritikpunkte aufgreift. Die Themen werden nicht unter den Begriff der Nachhaltigen Entwicklung gestellt, werden aber großteils mehr oder weniger ausführlich behandelt. Auch viele der von Steve Keen in seiner Fundamentalkritik angeführten Punkte scheinen immer wieder durch - allerdings ohne das Vorkommen reduktionistischer neoklassischer Modelle zu verhindern. Die hier geforderte Konsistenz liegt nicht immer vor, auch weil dies vor dem Hintergrund realexistierender Bildungs-Curricula (noch) nicht möglich ist. Wenn man die oftmalige Radikalität der wissenschaftlichen Debatte kennt, wirken viele nachdenkliche Gedanken eher wie hinter vorgehaltener Hand geäußert.

Das Buch argumentiert oft auf einem abstrakten, wissenschaftlichen Niveau und dürfte sich eher für den kritisch-interessierten Pädagogen eignen als für Lernende, denen die nötigen zeitgeschichtlichen und fachlichen Kontexte unbekannt sind. Die Aufgabenstellungen sind mitunter zu abgehoben, andere lassen sich gerade wegen der anvisierten Handlungsorientierung, den roten Faden des Lehrwerks, dankbar in den ambitionierten, alternativ ausgerichteten VWL-Unterricht integrieren.